Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 6 (1862)

Heft: 3

Artikel: Ueber den Schullehrerunterricht im Kanton Säntis während der

helvetische Regierung 1801-1802

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Glas, erheitert. Gin Drittheil des Raumes nimmt ber Dfen, den andern ein geräuchertes Bette, und den dritten ein Dutend an einem vieredigten Tische gusammengedrängte Rinder ein, in denen alle Lebenstraft erftorben und deren Selbstgefühl so erstickt ift, daß ich sie nicht einmal jugendlicher Triebe mehr fähig halte. Sie sehen sich an, und wissen nicht, mas fie follen; die Sprache erftickt auf ihren Lippen; selbst die Rengierde scheint aus ihnen ausgelöscht: sie erlie= gen unter der Laft des Schmutes und der sie umgebenden Finsterniß. Unter ihnen sitt der Lehrer, ein frankliches Männchen, dessen schlaffer Körper von einer eben so schlaffen Seele zeugt, und jedes schleppende Wort von ihm bestätigt dieses physiognomische Urtheil. Da sich in seinem Gesichte alle Farben der Unreinlichkeit ausdrücken, fo begreift man besto leichter seine unnüte Mühe, aus einem Dutend auf bem Tifche ftehender Gläschen mit Wafferfarben Sudeleien auf die Schriften seiner Schüler zu flecksen. Diese Malerei ift das Band, wodurch er fie festzuhalten sucht."

Wir lassen nun nach dieser Abschweifung von unserm Gegenstande aus den Papieren eines alten, noch lebenden Schulmeisters eine Konferenzarbeit beinahe unverändert folgen, die sich genau auf unsre ersten Mittheilungen zur Geschichte der Lehrerbildung im Kanton bezieht.

Ueber den Schullehrerunterricht im Kanton Säntis während der helvetischen Regierung 1801—1802.

Nach Beseitigung der alten Regierungen in der Schweiz bildete bei der neuen Kantonseintheilung derselben der Kanton Appenzell beider Rhoden und ein großer Theil des jetzigen St. Gallen den Kanton Säntis.

In die neuen Behörden murde Mancher gemählt, der gefühlt haben mag, daß bei dem raschen Fortrücken des Zeit-

geistes bessere Schulen das größte Bedürfniß seien, wenn man mit demselben fortschreiten und nicht zurückbleiben wolle. Aus diesem Grunde wurde auch im Kanton Säntis dahin gewirkt, einen Erziehungsrath zu bilden.

In diese Erziehungsbehörde wurde Hr. Pfarrer J. R. Steinmüller aus Glarus, damals Pfarrer in Gais, gewählt, ein Mann, der im Schulwesen sehr thätig war und ein Schulbuch herausgegeben hatte, das in den meisten reformirsten Gemeinden seines Heimatkantons wie auch in den Schuslen der Gemeinde Gais eingeführt wurde. Aktuar des Erziehungsrathes war der Landschaftmaler Hartmann in St. Gallen, der wegen einer Unebenheit, die sich auf seinem Rücken zeigte, von den Feinden des Erziehungswesens nur der "Konsfitutionsbuckel" geheißen wurde.

Als in allen reformirten Gemeinden des Kantons Gan= tis eine freiwillige Steuer für den Schulmeisterunterricht aus= geschrieben murde, fielen in Bais girka 70 Bulden. Sowohl dem Brn. Pfarrer Steinmüller als der damaligen Munizi= palität war es baran gelegen, daß auch Jemand von den Gemeindsgenoffen an diesem unentgeltlichen Unterrichte Antheil nehmen möchte, um so mehr, da in unsrer Gemeinde Bais für diesen Zweck ein fo schöner Beitrag geflossen mar. Man fragte beghalb nach. Mein Webermeifter Johannes Willi, "Danelis Hannesli," Mitglied der Gemeindsbehörde, der mich oft mehr beim Lesen als beim Weben antraf, machte seine Rollegen und den Brn. Pfarrer auf meine Wenigkeit aufmerksam. Ich erschrak, als ich ins Pfarrhaus berufen wurde. Mit meinen Jugendgenoffen gerade im Tanzenlernen begriffen, hatte ich Angst, mit den Andern verklagt worden zu fein, was mich um so mehr ärgerte, ba ich diese schöne Runft noch zu keiner bedeutenden Vollkommenheit gebracht hatte. Es fiel mir baber ein gewaltiger Stein vom Bergen, da es sich um etwas ganz Anderes handelte und vom Tan= zen gar keine Rede mar. Mit Freuden gab ich mein Jawort, und meine fromme, orthodoxe Mutter hatte eine besondere Freude darob, daß ihr Bub Schulmeister werden sollte. Da= durch verschmerzte sie manchen Verdruß, den ich ihr wegen meiner Saumseligkeit im Weben verursacht hatte.

Folgen hier ein paar Anekboten, die mir aus jener Zeit im Gedächtniß geblieben sind.

Meine selige Mutter machte mir einmal den Marsch, als ich aus der Schule kam und ihr erzählte, wie viel ein Wallsisch Speck habe. "Was Speck! Ich will Dir Speck in der Schule lernen, Du Schn !"

Als Hr. Pfarrer Schieß uns in der Schule den Buchftaben v nicht mehr "u," sondern "vau" zu nennen lehrte, gab dieses so viel Redens, daß sogar eine Frau scheltend zum Hrn. Pfarrer gekommen ist und ihm bemerkte, daß der Teufel "vau" heiße.

Die Einladung zum Schulunterrichtsturse fand wenig Anklang. Die Mehrzahl des Bolkes fühlte kein Bedürfniß nach so etwas, und die Geldaristokraten scheinen befürchtet zu haben, der Mittelstand und die ärmere Klasse lernen durch einen bessern Schulunterricht einsehen, daß das sämmtliche Menschengeschlecht aus gleichem Stoffe entstanden sei, Reiche und Angesehene in dieser Beziehung keinen Borzug haben.*) Es meldeten sich nur fünf Appenzeller, welche dann auf Kosten des Staats bei Mstr. Koller, "Danieles Uli," Schässewirth in Gais, verakfordirt wurden für ein tägliches Kostgeld von 30 Kreuzern per Mann.

Wir wurden hierauf vom Erziehungsrath einberufen, der im Klostergebäude zu St. Gallen seine Sitzungen hielt. Die Herren Erziehungsräthe und wir betrachteten einander

^{*)} Als bei einem Gespräche zwischen zwei Frauen von der Erziehung der Kinder die Rebe war, bemerkte die eine: man sollte die Schulen besser einrichten und dafür sorgen, daß in denselben mehr gelehrt und gelernt werde. Hierauf erwiederte die andere aus einer der vornehmsten Familien des Landes: in den Schulen werde genug gesehrt; es wäre eben nicht gut und rathsam, wenn die Aermern so geschickt als die Reichern, wohl gar noch geschickter würden.

einige Augenblicke; erstere lächelten auf den Stockzähnen, als sie uns so verlegen vor sich stehen sahen, die in ihrem Alter, in Benehmen und Kleidung sehr verschieden waren. Wir hinsgegen betrachteten sie, bald die schönen Stukaturarbeiten im Sitzungssaale, so daß Hören und Sehen eine Weile im beständigen Wechsel war.

Nachdem uns bemerkt worden, warum wir vorberufen wurden, welche Pflichten wir zu beobachten haben, wenn wir Schulmeister werden wollen, mußten wir uns an einen halbsmondförmigen (frummen, wie ihn Einige bezeichneten) Tisch setzen; vor und hinter uns bewegten sich die Herren Erziehungsräthe, während Herr Pfarrer Steinmüller uns im Lesen, Schreiben und Rechnen examinirte. Ueber mehr wurz den wir nicht befragt. Die Herren Erziehungsräthe überzeugten sich eben bald, daß ein weiteres Fragen unnütz sein würde und uns, der Mehrzahl nach, aus der Fassung brinzgen könnte.

Die meisten von uns glaubten, daß wir auch im "kleisnen und großen Fragenbüchle" (zürch. Katechismus) befragt würden, welche Kenntniß zur damaligen Zeit noch das Hauptserforderniß war, wenn man Schulmeister werden wollte. Als dies nicht geschah und wir Appenzeller uns darüber verwunsderten, bemerkte David Näf von Urnäsch: "Iha ahde gförcht, mer werden im Fragenbüchle au abghört; i wär bim Donderle schlecht bstanden, denn i has bi Gott nie recht chönnen!"

Es waren unter uns solche, welche mit Noth ihren Namen schreiben konnten. Das Lesen ging auch nicht bei Allen gut, so wie Mehrere die vier Spezies mit unbenannsten Zahlen nicht recht fertig rechnen konnten. Indessen hatte man große Nachsicht mit uns, wurden zum Fleiße aufgemunstert und mit dem Troste entlassen, daß es schon besser gehen werde, wenn wir ernstlich wollen.

Im Frühjahr 1801 wurden wir zum Unterrichte einberufen, der wöchentlich zwei Tage und im Ganzen, so viel ich mich noch erinnere, 68 Tage dauerte. Wir erhielten Un= terricht im Lefen, Schon= und Rechtschreiben, Rechnen, Berftandesübungen und Singen. Der praftische Unterricht mit ben Schülern verschiedener Rlaffen, die Wortgattungen und die Tendenz des zurch. Katechismus, sowie die ganze Haupt= fache des Unterrichts murde uns diftirt, um vermittelst un= ferer geschriebenen Sefte das Gelernte jett und in Zukunft wiederholen zu können. Der grammatische Unterricht konnte bei fo furger Zeit und flotigen Lehrlingen nur oberflächlich fein. Er bestand hauptsächlich in der Biegung der Saupt= wörter, des Artifels und der Beiwörter. Bon den Personal= und Zeitformen hörten wir läuten, ohne recht zu wissen, in welchem Dorfe es läute. Bon der Satlehre erhielt ich erft nach dem Unterricht Kunde, daß nämlich in der deutschen Sprache eine folche existire, nachdem ich mir durch Unschaffen von Sprachlehren ein wenig fortgeholfen hatte.

Das Zifferrechnen wurde nicht strenge betrieben, das Kopfrechnen noch weniger. Mehr als die vier Spezies in benannten und unbenannten Zahlen wurde mit uns nicht vorgenommen. Die kurze Zeit des Unterrichts mit so schwachen Subjekten erlaubte es Hrn. Pfarrer Steinmüller nicht, weiter zu gehen, indem ihm daran gelegen war, das Wenige, welches er nach seinem Unterrichtsplane mit uns vornahm, so gut als möglich zu machen. Nicht alle Zöglinge brachten es innert dieser Zeit so weit, die besagten vier Spezies zu ersternen; es waren darunter solche, denen das Rechnen Schweiß austrieb und gar keinen Begriff von der Zahlenordnung hatten, als der Unterricht beendet war.

Gesangunterricht erhielten wir vom Ortsvorsinger Bartholome Kürsteiner, "Bröseles Bartle," der wegen seinem großen Stimmumfang als einer der besten Sänger des Landes galt, wo das Schreien im Gesange noch in hohen Ehren stand. Er leierte mit uns die Lobwasser'schen Psalmen ab; im Kostorte half er uns Schweizerlieder, auch andere Lieder singen. Nach Verfluß der halben Unterrichtszeit wurden wir zu einem Vorexamen einberufen, um unsere Fortschritte zu zeigen. Man examinirte uns nicht strenge, wurden vom Erziehungs=rathe sehr schonend und freundlich behandelt und auf dem Schmidhause (St. Gallen) bewirthet.

Im Januar 1802 wurde die dritte und letzte Prüfung mit uns vorgenommen, bei welcher wir etwas umftändlicher als früher examinirt wurden. Hr. Kantonsstatthalter Gschwend von Altstätten hielt eine ziemlich lange und ernsthafte Rede an uns, in welcher er unsre Leistungen bezeichnete; die Pflichten, welche wir als Lehrer auf uns nehmen, legte er mit Wärme uns an das Herz, ermunterte uns, mit sortgesetztem Fleiße an unsrer Fortbildung zu arbeiten und vertröstete uns am Ende mit einer schönen Zukunst. Nachdem wir verabschiedet worden, lud man uns zu einem Mittagessen auf dem Schneiderhause ein, woselbst auch der sämmtliche Erziehungserath sich einfand. Wir saßen an einem besondern Tische, wie Joseph mit seinen Brüdern, und genossen eine prächtige Mahlzeit.

Richt lange nachher berief uns Hr. Pfarrer Steinmüller nach Gais, händigte uns die Wahlzeugnisse ein und nach Maßgabe unsers Wissens und Könnens die Gratisikationen, in Geld und Büchern bestehend.

Mittheilungen ans dem Gebiete der Kirche und Schule von den Jahren 1861 und 1862.

Für das dritte Heft zweiter Folge der appenz. Jahr= bücher steht uns ein viel reicheres Material zu Mittheilun= gen aus dem Gebiete der Kirche und Schule und verwandten